

## **Filmische Beobachtungen in der Alten-Raths-Apotheke Lüneburg**

von Michael Rabe

Die Schätze einer Kräuterkammer sind vielfältig und faszinierend. Unter dem Dach der *Alten Raths-Apotheke Lüneburg* liegen sie, manche seit einigen hundert Jahren, verborgen in Schubladen, Kisten und Dosen mit Rinden und Wurzeln exotischer Pflanzen, getrockneten Blüten und Blättern alter Gewürze, Harzen und anderen wertvollen Mineralien gefüllt.

Dorthin auf den Kräuterboden der Große Bäckerstrasse 9 hatte der Apotheker Gert Wellsow die Historikerin Hilke Lamschus und mich als Filmemacher drei Tage im Herbst 2008 eingeladen. Dazu das Versprechen, ein wenig von seinem Wissen preis zu geben, über alte Rezepturen und die Geschichte der Apotheke zu sprechen.

In diesen drei Tagen sind Hilke Lamschus, meine Kollegen vom Ton und ich, mit Kamera und Manuskript ausgerüstet, Zeugen pharmazeutischer Arbeiten in einer Materialkammer geworden. Dort brodelte und dampfte es, wurde mit schweren Mörsern gestampft, gestoßen und gemischt, feinste Hornschalen alter Hand-Waagen mit Pulvern befüllt, Pasten für Bilsenkrautpflaster geknetet. Mitten drin die dokumentierende Kamera, die zeigte, wie pulverisierte „rote China-Rinde“, volkstümlich auch Fiebrinde genannt, beim Umfüllen als feiner Nebel durch den Raum zieht, der Dampf flüssiger angerührter Solecreme die Kamera-Optik kurzzeitig schachmatt setzt oder kleine Wüsten-Echsen, „Scinci Marinae“, in Lavendel präpariert, lebendig erscheinen und angeblich magische Heilwirkung versprechen..

Drei Tage Zeitreise zurück in die Geschichte der Pharmazie: Einst wie jetzt gelten feste Regeln für die Arbeitsabläufe des Apothekers. Akribisch genau wird in der Kräuterkammer gearbeitet. Unordnung gibt es auf der großen Arbeitsfläche in der Mitte des Raumes nie. Immer wieder konnte sich die Filmkamera als eine geduldige Beobachterin erweisen, blieb mit vielen Großaufnahmen, langen Einstellungen dicht am Geschehen. Sie reagierte auf das Interesse von Hilke Lamschus, deren Fragen und Kommentare und war konzentriert auf die Aktionen von Gert Wellsow manchmal diese auch vorausahnend.

Beim anschließenden Schnitt führte dies unweigerlich zu Problemen: Schnelle Schnitte, weiche Blenden und ästhetisch glatte Bilder, wie in der Werbung, taugen wenig für eine authentische Dokumentation über traditionelle Kräutermedizin. Mitunter erscheint sogar eine improvisierte Szene akzeptabel, wenn dadurch die Zusammenhänge verständlicher werden, die vorgefundene Wirklichkeit dokumentarisch, authentisch wiedergegeben wird.

Mit dieser Methode der genauen, teilnehmenden Beobachtung kann dem Betrachter des Films das Gefühl vermittelt werden, beim Recherchieren alter Rezepturen, bei der Neugierde und Spontaneität der Protagonisten selbst mit dabei zu sein.

mr.18.10.2009